

Laudatio

Der **Max Weber-Preis** für herausragende Leistungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften geht dieses Jahr an Frau Prof. Dr. Elke Seefried für ihre Habilitationsschrift „Zukünfte. Zukunftsforschung und Expertise in den 1960er und 1970er Jahren“.

Fragen nach veränderten Zeitwahrnehmungen, nach dem Glauben an die Machbarkeit und Planbarkeit politisch-gesellschaftlicher und ökonomischer Prozesse sowie umgekehrt das Ende von „Planungseuphorie“ und Fortschrittsglauben ziehen gegenwärtig großes Interesse auf sich. Die 1960er und 1970er Jahre stehen unter dieser Fragestellung schon seit längerem im Fokus der Forschung. Damals bildete die Hoffnung, Zukunft vorherzusagen, zu gestalten und auch zwischen unterschiedlichen künftigen Entwicklungen wählen zu können, einen zentralen Impuls. Vorübergehend etablierte sich die „Zukunftsforschung“ als – wenngleich heterogene und aus ganz unterschiedlichen Disziplinen gespeiste – Wissenschaft. Sie bildet den Gegenstand der vorliegenden zeithistorischen Habilitationsschrift, die damit eine empfindliche Forschungslücke schließt.

Frau Seefrieds Arbeit beruht auf einer vorbildlichen internationalen Quellenerschließung und –auswertung. Personen-, institutionen- und politikgeschichtliche Aspekte greifen in einem transnational orientierten, wissenschaftsgeschichtlichen Gesamtzugriff ineinander. Erstmals überhaupt wird die „Zukunftsforschung“ in ihrer Pluralität, ihren Netzwerken, ihren epistemologischen Grundlagen und in ihrer wissenschaftlichen Praxis fassbar. Was meist pauschal als Planungsoptimismus der 1960er Jahre bezeichnet wird, wird in dieser Arbeit erfolgreich dekonstruiert und auf seine Vorverständnisse und Grundlagen befragt. Dabei treten die inneren Gegensätze der Zukunftsforschung und ihre Erschöpfung beziehungsweise Transformation unter dem Eindruck der krisenhaften Entwicklung der 1970er Jahre zutage. Die Zukunftsforscher und Planungsakteure waren nicht passive Rezipienten einer überindividuellen Krisenerfahrung, sondern trugen selbst dazu bei, die Vision der Krise – die ihnen am Ende die Dynamik raubte – zu konstruieren. Mit diesem Verweis auf die Selbstreflexivität von Wissenschaft und ihren „objektiven“ Wirkungen leistet Frau Seefried auch einen bedeutenden Beitrag zur anhaltenden Debatte, inwiefern das Jahr 1973 bzw. die frühen 1970er Jahre als zeitgeschichtliche Zäsur (oder sogar als „Strukturbruch“) zu bezeichnen sind.

In der Anlage, der systematischen Durchdringung des Stoffes, in den sachlichen Erträgen und Ergebnissen, schließlich auch in der sprachlichen Darstellung ist diese Arbeit exzellent gelungen und eine grandiose Forschungsleistung.

Dezember 2015